

23.04.2013

## Am Anfang stehen Faszination und Geduld Menschen gucken Fische – Fische gucken Menschen



Besonders Kinder sind fasziniert von der Unterwasserwelt.

Kennen Sie „Fische gucken“? Wenn ja, dann haben Sie wahrscheinlich Kinder oder Enkel. Denn „Fische gucken“ ist ausgewiesenermaßen ein vor allem für Väter oder Großväter in Kinderbegleitung beliebtes Freizeitvergnügen – und geht ganz einfach: „Komm, wir gehen Fische gucken!“ schlägt das Kind oder der Erwachsene vor, schnell ist beim Gegenüber Begeisterung geweckt und kurz darauf stehen beide mit großen Augen im Zoo, an der Aquarienwand im Zoofachhandel oder im Gartencenter. Beide gucken fasziniert und begeistert in die Welt der bunten Vielfalt mit Flossen, mit dem Zeigefinger am Glas und staunen: „Booh, guck mal der hier!“

So zum Greifen nah lassen sich im Fachhandel manchmal die Fische beobachten, dass nicht selten bei einem der Folgebesuche der Wunsch entsteht, selber ein Aquarium besitzen und pflegen zu wollen.

Bloß nicht zu klein anfangen

„Mal langsam anfangen“ lautet häufig ein vorsichtiges Erstbekenntnis, das nach Orientierung sucht – das aber trügt. Zwar gibt es so genannte Starter-Sets, etwa als 60 Liter-Becken. Wer sich aber die spätere Wasserpflege seines Aquariums zuverlässig erleichtern möchte, wählt zum Einstieg ein möglichst großes Becken, mit mindestens 80, besser 100 oder 120 Litern Wasservolumen. Die Begründung dazu leuchtet ein: Die so genannte Wasserbiologie im Becken verändert sich ständig. Unter Wasserbiologie versteht man das Gefüge von Wechselwirkungen im Fischbecken: Wo beispielsweise gefüttert wird, entstehen selbstverständlich auch Ausscheidungen. Diese ernähren Algen, Bakterien und Wasserpflanzen – das gesamte belebte System Aquarium steht in ständiger Wechselwirkung mit sich selbst. Ein Ökosystem im Kleinen. Je größer dieses ist (also das Wasservolumen), desto eher puffert

die größere Wassermenge kleinere „Pflegefehler“, desto seltener muss der Aquarianer im Falle eines Falles korrigierend eingreifen. Großes Wasservolumen, zurückhaltender Fischbesatz und sinnvolle Mäßigung bei der Fütterung – so lautet die Zauberformel für zuverlässigen Erfolg mit seinem ersten Aquarium.

Bausteine des Lebens gestalten

Jetzt kommen die Komponenten ins Spiel, die die Bausteine des Lebens unter Wasser sind. Als Bodengrund bezeichnet man den gereinigten Speziessand oder -kies, mit dem eine Unterwasserlandschaft entsteht und die den Aquarienboden farblich bestimmt. Die Farbe des Bodengrundes ist den Fischen egal, aber dem Menschen gefällt die eine Farbnuance besser als die andere. Hinzu kommt: Je bunter der Fisch, desto attraktiver kommt er über dunklem Bodengrund zur Geltung. Was für den Fisch allerdings wichtig ist: Je nach Art (hier ist die Beratung des Fachhandels entscheidend), zieht die eine den feinen, die andere den grobkörnigen Bodengrund vor. Darauf liegen Dekorationselemente, die uns Menschen gefallen. Dies können Wurzeln und/oder Steine sein. Den Fischen dienen sie als Rückendeckung und Versteckmöglichkeit, als Markierungen von Territorium und Brutrevier.

Wiederum abhängig vom Besatz des Aquariums sind Auswahl, Anzahl und Anordnung der Wasserpflanzen. Gemäß ihrer natürlichen Lebensräume mögen die einen Fische eher die Dschungeldichte einer Bepflanzung mit vielfältigen Versteckmöglichkeiten, bevorzugen andere hingegen die freie Schwimmfläche, so viele Schwarmfische und solche, die im Harem leben.

Deshalb gilt: Je mehr der Freund des Aquariums über die natürlichen Lebensbedingungen der von ihm gehaltenen Fische weiß

und je besser er deren natürlichen Lebensraum nachgestaltet, desto eher und ausgiebiger zeigen die Tiere darin ihre faszinierenden natürlichen Verhaltensweisen. Das ist der wahre Sport des Hobbys und macht seine Faszination aus. So erklärt sich übrigens, warum gestandene Aquarianer Vokabeln wie „Malawi-Becken“, „Tanganjika-Becken“ oder „Amazonas-Becken“ verwenden – sie spezialisieren sich meist auf diejenigen Fischlebensräume aus der Welt, die sie am meisten interessieren.

Ein wenig Technik im Hintergrund ist dabei durchaus erforderlich: Sie reicht vom passenden Wasserfilter mit Umwälzpumpe bis hin zum für die Pflanzen geeigneten Licht, das im Tagesverlauf mithilfe einer Zeitschaltuhr gesteuert wird. Hat ein Aquaristik-Einsteiger schlussendlich alle für seine Wünsche und Zwecke erforderlichen Komponenten erworben und zusammengefügt, benötigt er eine letzte Zutat, die es nicht zu kaufen gibt und die heute vielfach Mangelware ist: Geduld. Sie ist für „Starter“ oft die schwierigste Eigenschaft, für Kinder unter den „Fische Guckern“ mehr noch als für Erwachsene. Becken komplett, Fische rein – das funktioniert nämlich nicht. Gemach, gemach, denn erst muss die Wasserbiologie stimmen. Das bedeutet konkret: Im Wasser und im Filter muss sich erst eine gesunde Bakterienflora entwickeln, Hinder-

liches wie das desinfizierende Chlor des verwendeten Leitungswassers muss sich abbauen, Säuregrad, pH-Wert und Härtegrade des Wassers müssen sich fischgerecht stabilisieren. Ob ein neu eingerichtetes Aquarium „eingefahren“ ist, wie der Aquarianer es nennt, kontrolliert der Fachhändler etwa vierzehn Tage nach der Einrichtung des Beckens anhand von Wasserproben.

Gibt der Fachhändler endlich sein Okay (erfahrene Aquarianer testen ihr Wasser meist selbst), ist es endlich soweit: Dann dürfen die ausgesuchten Lieblingsfische ins Becken umziehen. Und noch ehe sie von den Kindern einen Namen erhalten haben, beginnt deren Inbesitznahme des Beckens durch Revierbildung. So beginnt das tagtäglich faszinierende „Fische gucken“ für die ganze Familie. Die Fische, sagt man, betrachten die Familie eher umgekehrt – als „Menschen gucken“ ...



Aquarienwelten sind bunt und faszinierend.



Zum Greifen nah lassen sich im Fachhandel die Fische beobachten.



Menschen gucken Fische – Fische gucken Menschen